

Volker Tagblatt

Seit dem 1. März 1914 in eigener Verlagsanstalt Dr. M. Kemnitz & Co.,
Bismarckstraße 20, für die Redaktion und Druckerei verantwortlich: Hans Korbet.

Herausgeber: Redakteur Hans Korbet.
Verleger: Dr. M. Kemnitz & Co.

Donnerstag, Freitag, 13. September 1914.

14. Jahrgang. — Nr. 4352.

Preis: 10 Pfennig. — Einzelhefte 10 Pfennig.

Bezugsbedingungen: Der Jahrgang K 40.— monatlich K 4.—
In den Provinzen: Einmal im Jahre und 4 mal im Jahre 20 H.,
einmal im Jahre 15 H., 4 mal im Jahre 10 H., 6 mal im Jahre 8 H.,
einmal im Jahre 6 H., 4 mal im Jahre 4 H. für eine 6wöchige Zeitdauer.
Einzelhefte 10 Pfennig.

Generalstabesberichte.

Wien, 12. September. (AB.) Nützlich wird ver-
lautbart: Italiener Kriegsschauplatz: In der Tiroler
Front stellenweise Patrouillenkämpfe. Auf dem Isonzo
haben unsere Truppen einen neuerlichen überraschenden
Angriff der Italiener blutig abgewiesen. In der Piave-
front hält die Artillerietätigkeit an. — Albanischer Kriegs-
schauplatz: Ein gelungenen Angriff auf den Tomorica-
rücken brachte uns in den Besitz einiger feindlicher Stel-
lungsteile. — Der Chef des Generalstabes.

Berlin, 12. September. (AB.) — Waffbüreau.)
Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:
Westlicher Kriegsschauplatz: Nordöstlich von Duzschoo
wurden Seilangriffe, bei Armentieres und am La Bassée-
kanal Vorstöße des Feindes abgewiesen. In den Kampf-
fronten entwickelten sich während des Tages unter har-
tem Feuerkampfe mehrfache Infanteriegefechte im Vor-
gebäude unserer neuen Stellungen. Am Abend heftiger
Artilleriekampf zwischen den von Urras und Peronne
auf Cambrai führenden Straßen. Englische Angriffe, die
bei Eintritt der Dunkelheit gegen den Kanalabschnitt Mar-
quion—Havincourt vordrangen, schickten vor unseren Po-
sitionen. Auch zwischen Allette und Plone nahm das Ar-
tilleriefeuer am Abend wieder an Stärke zu. Die In-
fanteriegefechte blieben hier auf Vorfeldkämpfe beschränkt.
Auf den Höhen nördlich von Plone wurden fran-
zösische Teilergriffe abgewiesen. Erfolgreiche Erkundungs-
geheute an der lothringischen Front und in den Vogesen.
— Der Erste Generalquartiermeister v. Lubendorff.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Frankösischer Bericht vom 10. September, nachmittags.
Echtlich des Crozat-Kanals nahmen die Franzosen Ober-
court und machten in der Richtung von Hincourt und
Egging-le-Grand Fortschritte. Südlich von der Allette
wiesen die Franzosen viel Gegenangriffe in der Gegend
von Nanteuil-la-Polse ab. Deutsche Handstreichs in den
Argonnen und in den Vogesen wurden zurückgeschlagen.

Frankösischer Bericht vom 10. September, abends.
Zwischen der Sonne und der Dife entwickelten unsere
Truppen trag lebhaften feindlichen Widerstandes ihre Fort-
schritte, rüdten über Hincourt hinaus und wiesen einen
Gegenangriff aus Egging-le-Grand heraus ab. Längs der
Straße La Fere—St. Quentin entwickelten sich Kämpfe.
Wir besetzten das Dorf Traverg, Südlich der Dife warfen
wir mehrere Gegenangriffe zurück. In der Gegend von
Lafaug und in den Vogesen schickten zwei deutsche
Handstreichs.

Frankösischer Orientbericht vom 9. September. Leb-
hafte Artillerietätigkeit an der ganzen Front, besonders
in der Gegend von Schar bi Regen, im Cernabogen und
bei Monastir. Ein vom Feinde stülisch von Monastir ver-
schickter Handstreich, scheiterte. In Albanien wurden feind-
liche Patrouillen von unseren Posten zerstreut.

Englischer Bericht vom 9. September, abends. Die
vorgeschobenen englischen und neuseeländischen Abteilungen
nahmen am Morgen die deutsche Stellung auf der Hoch-
fläche zwischen Belgiere und dem Havincourt-Walde. Nach
hartem Kampfe, während dessen feindliche Gegenangriffe
mit Verlusten zurückgeschlagen wurden, gewannen unsere
Truppen die alten britischen Gräben auf dem Souzeau-
court überragenden Höhenrücken wieder und nahmen den
Wald von Souzeaucourt. Auf dem linken Angriffsfähig-
keitschoben andere britische Truppen ihre Linien an den öst-
lichen Stellungen des Havincourt-Waldes erfolgreich vor.
Wir machten bei diesen Unternehmungen eine Anzahl Ge-
fangener. Auf der übrigen britischen Front fanden an
verschiedenen Abschnitten Kämpfe statt. Feindliche An-
griffe gegen die von uns längst westlich von La Bassée
aufgestellten Posten wurden abgelehnt. Während der
letzten Nacht und heute früh fiel starker Regen. Das Wetter
ist andauernd feilschig.

Englischer Bericht vom 10. September, abends. Von
der Schlachtfeld Südlich der Scarpe ist außer britischen Ge-
schützen in den Abschnitten von Epyhy und Souzeaucourt,
bei denen wir Gefangene eingeschlagen haben, nichts von
besonderer Wichtigkeit zu melden. An der Epyhyfront haben
unsere Streifscharen nordöstlich von Neuve-Chapelle und
westlich von Armentieres kleine Fortschritte gemacht. Das
türkische Wetter dauerte an.

Amerikanischer Bericht vom 10. September, abends.
Auser Artilleriekampf in Lothringen und in den Vogesen
war der Tag in den von unseren Truppen besetzten Ab-
schnitten ruhig.

Frachtnachrichten.

Eine Rede Kaiser Wilhelms an die Angehörigen der
Kruppschen Werke.

Essen, 11. September. (AB.) Vor den Angehörigen
der Kruppschen Werke hielt Kaiser Wilhelm eine An-
sprache, in der er unter anderem darauf hinwies, in
welch geradezu überwältigender Art und Weise die Krupps-
schen Werke dem deutschen Heere und seinem obersten

Kriegsheer zur Verfügung gestanden haben. Der Kaiser
betonte, daß er keinen Schritt unversucht gelassen habe,
dem deutschen Volke und der gesamten gestifteten euro-
päischen Welt diesen Krieg möglichst abzukürzen. Aber
dem absoluten Vernichtungswillen unserer Gegner müssen
wir den absoluten Willen, unsere Feindschaft zu wahren,
entgegenstellen. Der Gegner muß möglichst viel verlieren;
das ist erfolgt und das geschieht noch weiter. Den un-
ermesslichen Verdiensten des Heeres und der Flotte muß
ein Rücksicht geschäft werden, nicht bloß in der Arbeit,
sondern auch im Sinne und Gedanken des Volkes. Der
Krieg ist hervorgegangen aus der Verneinung der Exis-
tenzberechtigung des deutschen Volkes, unserer Kultur,
unserer Leistungen und unseres Wirkens. Heute kommt
es auf die letzten Anstrengungen an. Weist unsere Feinde
dies wissen, und weil sie vor dem deutschen Heere den
größten Respekt haben, verschonen sie es mit der Zer-
störung im Lande, um uns müde zu machen. Ein jeder,
der unterliegende Nachrichten weitergibt, verflüchtigt sich
am Lande und ist ein Verräter und verdient harte Strafe,
mög er Graf sein oder Arbeiter. Für mich und mein
Volk sind die Worte vom 1. August 1914 maßgebend:
„Ich kenne keine Parteien, ich kenne nur Deutsche. Wir
wollen kämpfen und durchhalten bis zum Letzten. Dazu
helfe uns Gott, und wer das will, antworte mir mit
„Ja““

Die Versammelten antworteten mit einem lauten „Ja“.
Kaiser Wilhelm fortfahrend: Deutsche! Die Schwerter
hoch, die Herzen stark, die Muskeln gestrafft zum Kampfe
gegen alles, was gegen uns steht, und wenn es noch so
lange dauert. Dazu helfe uns Gottes Segen!

Eine Rede des Vizekanzlers.

Stuttgart, 12. September. (AB.) Vizekanzler
v. Bayer hielt heute vormittags auf Veranstaltung der
Presse in einer öffentlichen Versammlung eine Rede, in
der er unter anderem ausführte: Das große internationale
Redetourneer zwischen den keltischen Staatsmännern der
kriegsführenden Völker hat den einen Fehler, daß es, da
es auf zahlreiche Einzelheiten eingeht und weitläufige
Zusammenhänge behandelt, nicht der großen Masse des
Volkes zugänglich und verständlich ist. Er möchte den
Verlust machen, den Ursachen der jetzt unverkenn-
baren, Abregens nicht nur von Deutschland und bei seinen
Bundesgenossen allein, sondern trotz der weilsch auf-
geblatenen neuesten militärischen Erfolge unserer Gegner
auch bei deren Völkern sich bemerkbar machenden gedrück-
ten Stimmung auf den Grund zu gehen. Man würde
dem deutschen Volke unrecht tun, wenn man sie im wesent-
lichen Teile auf die jüngsten Rückschläge an der West-
front zurückzuführen wollte. Der eigentliche Grund unserer
gedrückten Stimmung liegt nicht in solchen Teilerfolgen-
gen, sondern in dem schwerer auf unserem Gemüt lastenden
Gefühl, daß

Die Friedensausichten

sich immer weiter hinausschieben, und daß man der Mög-
lichkeit eines künftigen Kriegsausbruchs entgegensehen müsse.
Je länger nach den bisherigen Erfahrungen das Angen
um die militärische Kriegsausscheidung ist, um so be-
deutungsvoller wird die Frage, welcher Teil finanziell
und politisch am längsten aushält. Daß unsere Feinde
in militärischer und technischer Erfahrung, an Venalität
und Lackhaft der Führung, an Fähigkeit und Aus-
bildung der Soldaten, an Leistungsfähigkeit der Offiziere
uns überlegen seien, werden unsere Feinde selbst nicht
im Ernste glauben. Unsere Feinde vergessen dabei, daß,
wenn die Amerikaner jetzt zu Hunderttausenden an der
Front eintreffen, wir vorher Millionen von Russen, Ser-
ben und Rumänen außer Gefecht gesetzt haben. Der vier-
jährige Krieg ist zum größten Teile auf feindlichem
Boden geführt worden. Was das zu bedeuten hat, haben
wir die wenigsten gesehen. Sonst würde dieser Vorteil
unendlich höher genozert werden, als es oftach gefahet.
Der

Unterseebootskrieg

hat nicht so rasch, und so sicher gewährt, wie wir feiner-
zeit gerechnet haben. Es ist wertlos, jetzt darüber zu
streiten, wer den Feiler verschuldet hat. Aber wir sind
nicht die einzigen, die sich, einmal in diesem Weltkrieg
verrecknet haben. Wir sind dadurch selber um eine Hoff-
nung ärmer geworden, jedoch rechtfertigt das noch nicht,
den Unterseebootskrieg in seiner Wirkung zu unterschätzen,
we dies jetzt oftach mit einem gewissen Unwillen ge-
schicht. Weit über Jahresfrist löstete er in einem Durch-
schnitt die Zahl der feindlichen Schiffe im erwarteten
Maße. Noch sind unsere Feinde nicht in der Lage, die
dadurch erlittenen Verluste durch Neubauten auszugleichen.
Nur mit schwerer Sorge können die Engländer der Ver-
nichtung ihrer Schiffe zusehen, die nach dem Kriege erst
recht für sie verhängnisvoll werden wird; denn die wäh-
rend des Krieges als Erlös gebauten Schiffe werden im
wesentlichen nicht England gehören, sondern der ameri-
kanischen Konkurrenz. Bei unseren Gegnern ist ein un-
vorhergesehener Mangel eingetreten. Fehlt es uns an
Baumwolle und Gel, so fehlt unseren Feinden die Kohle.
Kraup sind die Lebensmittel hüben und drüben und schon

heute dürfte sich auf diesem Gebiete das Blatt zu unseren
Gunsten geneigt haben. Gegen Osten ist die Welt
für uns wieder offen. Die besetzten Gebiete Ru-
maniens und große Teile des ehemaligen Rußland sind
für unsere Ernährung erschlossen. Wir kämpfen um Leben
und Haus und Hof, wir kämpfen um unser gutes Recht.
Das sind unüberwindliche Vorteile. Wieht nur die
Hoffnung unserer Feinde, daß wir demüchtigt

innerlich eher zusammenbrechen werden als sie.

Für Deutschland können wir sicher sein, daß es, unbeirrt
von allen Meinungsverschiebungen, in diesem Kampf an
Ausdauer und an innerer Kraft nicht unterliegen wird.
Über alle Meinungsverschiebungen steht für jeden von
uns das Bewußtsein, daß wir von einem Feind und
Viel sind, daß wir in der Stunde der Gefahr erst recht
zusammenhalten müssen. Maßgebend scheint mir in dieser
Beziehung das Schicksal der

areukischen Wahlrechtsfrage.

Eine weitere neue Verschönerung der Entscheidung ist nicht
angänglich. Im übrigen kann meines Dafürhaltens die
Entscheidung der preussischen Regierung als getroffen an-
gesehen werden. Wohl nicht aus der Kommission des Pre-
senhauses das gleiche Wahlrecht herpor, wird sie es auf-
stellen.

Herr v. Bayer kam dann auf den künftigen Frieden
zu sprechen: Bei früheren Friedensschlüssen sind die un-
ten und mittleren Schichten der Bevölkerung, wenn es
zu Verhandlungen kam, in den Hintergrund getreten. Den
kommenden Frieden werden die Regierungen nicht allein,
sondern im engen Einvernehmen mit der Gesamtheit des
Volkes schließen. Ihr ist aber im Frieden die Haupt-
sache nicht ein Gewinn an Menschen, Land, Gut und
Geld, ihr ist es mindestens heutzutage in erster Linie
um den dauernden Frieden zu tun. Darum wird es keinen
Eroberungsfrieden geben. Das alte Rußland hätte lebens-
fähig bleiben können, wenn es ihm gelungen wäre, durch
liberalistische Gestaltung den unterjochten Völkern
erträglich Lebensbedingungen zu gewähren. Unsere und
unserer Bundesgenossen Siege haben den Angehörigen des
russischen Reiches die Möglichkeit gegeben, diese zu be-
freien. Wir können das Königreich Polen, die Erz-
lösung des Sehnens des polnischen Volkes, das wir selbst
haben mitfühlen müssen, nicht wieder der Gewalt eines
Rußlands ausliefern. Ebenjomenig können wir mitwirken,
wenn Finnland und die an das Deutsche Reich und an
die Ostsee grenzenden Randstaaten durch Willkür wieder
dem russischen Zarismus unterworfen oder in alle Ge-
fahren des Bürgerkrieges und der Anarchie hineinge-
worfen werden sollten.

Im Osten

Ist für uns Friede und bleibt für uns Friede. Was es
unseren westlichen Feinden gefallen oder nicht. Im übrigen
kann der territoriale Besitz vor dem Kriege überall wieder
hergestellt werden. Voraussetzung für uns und unsere
Bundesgenossen muß sein, daß uns alles wieder zurück-
gegeben werde, was wir an Gebiet am 1. August 1914
besessen haben. Deutschland muß also in erster Linie
seine Kolonien

wieder erhalten, wobei der Obank eines Austauschtes,
auch aus Zweckmäßigkeitsgründen, nicht ausgeschlossen zu
sein braucht. Wir Deutsche können, sobald der Friede ge-
schlossen ist, die besetzten Gebiete räumen. Und sind wir
und unsere Bundesgenossen erst im Besitz dessen, was uns
gehört, sind wir erst einmal so weit, daß in Belgien irgend
ein anderer Staat besser gestellt werden kann als wir,
so wird auch, das glaube ich sagen zu können, Belgien
ohne Belastung und ohne Vorbehalt zurückgegeben werden
können. Wieht noch die Frage einer

Kriegsentscheidung

von der einen oder der anderen Seite. Hätte man uns
in Ruhe unserer Arbeit nachgehen lassen, so hätte es
keinen Krieg und keine Schäden gegeben. Nicht darum
kann es sich oftach handeln, daß wir bezahnen, sondern
nur darum, daß wir einen Erfolg für die uns ausgegan-
genen Schäden erhalten können. Wir sind innerlich über-
zeugt, daß wir das Recht auf eine Schadloshaltung haben.
Den Krieg aber bis zu diesem Zeitpunkt weiterzuführen,
würde uns neue, so schwere, mit Geld zu erwerbende
Opfer kosten, daß wir bei vernünftigem Ueberlegung auf
die Weitererfolgung dieses Gedankens auch bei gün-
stiger militärischer Lage lieber verzichten. Die Völker der
Erde rufen nach Schluß gegen weitere Verelendung durch
den Krieg, nach einem Völkerverband und internationalen
Schiedsgericht, nach Vereinbarungen über gleichmäßige Wör-
stung. Am Widerspruch des Deutschen Reiches wird
keine dieser Forderungen scheitern. Der Obank vom
Bunde der Völker ist uns Deutschen in den Zeiten schon
geläufig gewesen, in denen England und Frankreich noch
an nichts anderes dachten, als an die unerlässliche Unter-
jochung fremder Völker. Die Abbrüdervereinbarungen
wollen wir — volle Gegenfälligkeit vorausgesetzt — so-
gar gern auf die Seeftreitkräfte und nicht bloß auf das
Landheer ausdehnen. Demselben Übergang folgend und
noch darüber hinaus, werden wir das Verlangen nach

Freiheit der Meere und der Meeresstraßen.
 nach Schutz des Privatregiments zur See in den Verhandlungen erheben. Und wenn über den Schutz der kleinen Bänder und der nationalen Minderheiten in den einzelnen Staaten verhandelt werden wird, werden wir willig für die internationalen Bestimmungen eintreten. Stark und mächtig im Bewusstsein unserer Unverwundlichkeit, gleichberechtigt unter den Völkern der Erde, werden wir ein Leben der Arbeit, aber auch der Beschäftigung und der geistlichen Zukunft führen. Gemeinsam mit den anderen werden wir einen Weltfrieden vor künftiger Gefährdung schützen. Es wäre trügerisch, auf einen Friedenswillen in denjenigen Kreisen unserer Feinde, die für die Eröffnung und Fortsetzung des Krieges verantwortlich sind, überhaupt zu rechnen. Sie wollen ihren Völkern nicht eingestehen, daß für das Unrechtbare die Opfer umsonst gebracht worden sind. Wir laden die Verantwortlichkeit für das Blut, das noch fließen wird, auf das Haupt unserer Feinde. Aber wer nicht hört, muß fühlen. In unserer äußeren und inneren Fronten wird der Vernichtungswillen unserer Feinde zerbrechen.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 12. September. (R.V.) Der Abendbericht teilt mit: Zwischen den von Uras und Veronne auf Cambrai führenden Straßen sind erneute Angriffe der Engländer gescheitert. Zwischen Maas und Mosel griffen Franzosen und Amerikaner den Boden von St. Mihiel an. Die Kämpfe dauern an.

Unternehmensnotizen.

Berlin, 12. September. (R.V.) (Amtlich.) Im England herum verankerten unsere U-Boote 10.000 Brutto-Registertonnen.

Der Bapenkönig in Costa.

Sofia, 12. September. (R.V.) — (Agentur.) König Ludwlg von Bapen, Zar Ferdinand, die königlichen Prinzen und das Gefolge begaben sich gestern nach Philippopol. Heute abends kehrten die beiden Monarchen nach Sofia zurück.

Die Königswahl in Finnland.

Helsingfors, 12. September. (R.V.) (Amtlich.) Prinz Friedrich Karl von Hessen hat sich bereit erklärt, die Krone Finnlands anzunehmen. Der Landtag ist zum 20. September einberufen, um die Königswahl vorzunehmen.

Infant.

Wien, 12. September. (R.V.) Der Kaiser empfing heute unter anderen den Vorsitzenden des gemeinsamen Ernährungsausschusses Generalmajor v. Landwehr.

Stimmen.

Moskau, 12. September. (R.V.) Ueber den Gesundheitszustand Lenins wurde heute um 8 Uhr folgendes Bulletin ausgegeben: Temperatur 38, Puls 90, Atem 22. Befinden wesentlich besser. Von morgen ab ist dem Kranken das Essen erlaubt. Bulletins werden von morgen an einmal täglich ausgegeben.

Peking, 3. September. (Havas.) Eine Depesche des „Journal“ aus Petersburg bestätigt die Nachrichten über das in jener Stadt herrschende Elend. Die Bevölkerung ist von der Welt völlig abgeschnitten; sie weiß auch von den Tagesblättern und vom Vorrücken der Alliierten nichts. Sie leidet schwer an Hunger; die Toten sind zahlreich. Die lebende Bevölkerung ist gleichgültig gegen alles, was nicht ihre Entbehrungen mildert.

Moskau, 4. September. Am 14. August verließen die berapferten Sowjettruppen auf 17 Dampfern mit Erlaubnis der Lokalregierung die Stadt Baku, um nach Petrowsk zu gelangen. In der Nähe der Insel Schilja holten die Dampfer die Kriegsschiffe „Astrachan“ und „Arbagan“ ein und überreichten ein Ultimatum, unverzüglich nach dem Kriegsschiffen Baku zurückzukehren. Dies wurde hartnäckig abgelehnt. Bei Tagesanbruch eröffnete das Kriegsschiff „Astrachan“ auf den Dampfer „Swon Kolesnikow“, auf den sich die Mitglieder der Volkskommisarsratie befanden, das Feuer. Es gab einige Tote und Verwundete. Alle Dampfer wurden gezwungen, nach dem Heimathafen zurückzufahren; daraufhin erfolgte die Entlassung des Volkes, Hausdurchsuchungen und Verhaftungen. Unter den Verhafteten befinden sich die Mitglieder

des Rates der Volkskommisars des revolutionären Kriegsausschusses, wie auch der Truppenführer Petrov.

Krakau, 3. September. Laut Informationen Lemberger Blätter bauen die Bauernunruhen in der Ukraine fort. Die Ernte hat neuerdings zur Erleichterung unter den Bauernschaften und zu neuen blutigen Kämpfen Anlass gegeben, da wieder energische Requisitionen eingesetzt haben, die von ukrainischen Requisitionsbataillonen (die von deutsch-österreichischen Truppen unterstützt werden) durchgeführt werden. Die Flammen des Aufstandes breiten sich über die ganze Ukraine aus. Die Stabbevölkerung zeigt sich überaus beunruhigt, da erwartet wird, daß die schon jetzt sehr beträchtlichen Versorgungschwierigkeiten und die allgemeine Leterung der Lebensmittel im Winter noch zunehmen würden. Die Bauernbewegung breitet sich vornehmlich in der linksufrigen Ukraine aus. Größere Unruhen werden aus dem Bezirke Bialogorka, aus Zarafiska und Kaniow gemeldet. Die letzten Berichte nennen auch den Kiriwa-Kreis und die Gebiete bis nach Verdolshew als Zentren einer neuen ersten Bauernbewegung. Im kleineren Umfang brechen die Unruhen in der ganzen Ukraine aus, wobei sie in der deutschen Okkupation die frühere Formen annehmen, als in der Österreichischen.

Sofia, 6. September. Nach hier eingetroffenen Meldungen halten die deutschen Behörden den Chef der provisorischen Regierung von Estland, Konstantin Pats, gefangen. Pats ist ein in ganz Estland hoch angesehener Patriot, der sich aber der deutschen Gewaltherrschaft in Estland widersetzt. Pats ist in Zellhaft gehalten und trägt Handschellen. Seine Freunde kämpfen für seine Gesundheit.

Neue Lage.

K. k. Staatsgymnasium in Pola. Die Wiederaufnahme des Unterrichts in allen Klassen des k. k. Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache wurde genehmigt. Die Einschreibung der in die 1. Klasse eintretenden Schüler findet Sonntag, den 18., und Montag, den 19. September, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags im Gebäude des k. k. Staatsrealgymnasiums, Via dell' Arena Nr. 4, ebenerdig, statt. Die aufzunehmenden Schüler erscheinen in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter und bringen das vorgekehrte Frequentationszeugnis einer öffentlichen Volksschule und ihren Tauf- oder Geburtschein mit. Ehemalige Schüler der Anstalt und solche, die in eine höhere Klasse neu eintreten, diese in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter, melden sich unter Vorbringung des letzten Jahrszeugnisses am 17. September und an den folgenden Tagen zwischen 10 und 12 Uhr vormittags im obgenannten Anstalt. Prospektive Vormerkmale von Aufnahmeverbänden, die nach auswärts wohnen, können im schriftlichen Wege an die Direktion gestellt werden. Der Tag der Aufnahmepflichtungen in die 1. Klasse, sowie der Beginn des regelmäßigen Unterrichtes (nicht vor dem 25. d.) wird in den Tagesblättern und im obgenannten Schulgebäude bekannt gegeben werden. Lehrpläne bleiben die im Schuljahre 1914/15 vorgeschriebenen in Verwendung. Direktion des k. k. Staatsgymnasiums: Papp, Direktor.

K. k. Staatsrealschule. Der Unterricht an der Anstalt wird, mit Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Statthalters für das Küstenland, im neuen Schuljahre wieder aufgenommen werden. Die Einschreibung der Schüler wird von Montag, den 18. September, an täglich vormittags von 10 bis 12 Uhr in der Direktionskanzlei (vorläufig im Gebäude des beständigen Mädchenschulheimes, ebenerdig links) vorgenommen werden. Nach auswärts wohnende Schüler können sich einholen lassen auf schriftlichen Wege vormerken lassen. Der Termin für die Aufnahmepflichtungen und Nachtragspflichtungen und für die Schuleröffnung wird später bekannt gegeben werden.

Rundmachung. Mit der Berechtigung der k. k. Statthalterei Poles vom 26. Juni 1913, Nr. 304/4, wurde die Beschlagsnahme der ganzen Getreideernte des Jahres 1913 verfügt. Den Selbstverwahrern wurde das Recht zuerkannt, für ihre Familienmitglieder über 15 Jahre 11 Kg. Getreide und für diejenigen unter 15 Jahre 9 Kg. Getreide pro Kopf und Monat, und zwar für die Monate Juli, August und September 1913, zu verwenden. Ueberdies wurde den Selbstverwahrern das Saatgut für den An-

bau 1913 — 19 im Verhältnisse zu der im Jahre 1912 — 13 angebauten Getreidefläche festgesetzt. Der dadurch erzielte Getreideüberschuß hätte auf Grund der oberwähnten Bestimmung zugunsten der allgemeinen Approvisionierung requiriert werden sollen. Mit Rücksicht aber auf die außerordentlichen Verhältnisse der bäuerlichen Bevölkerung des politischen Bezirkes Pola, welche durch den Krieg schwer getroffen wurde, hat der k. k. Statthalterkommissar für die Getreidebeschlagsnahme abgesehen, welcher vor allem die Bedeckung des Bedarfes der Reichswehrsoldaten der obgenannten Gemeinde zu dienen und in zweiter Linie eine Reserve des Saatgutes für die im Frühjahr 1913 zurückgekehrten Jünglinge zu bilden hat. Da durch diese Verfügung die allgemeine wirtschaftliche Bevölkerung soweit als möglich geschützt wurde, ist zu erwarten, daß die einzelnen Produzenten auch zu nützigen Müssen und gegen die Durchführung derselben keinen Widerstand leisten werden. K. k. Statthalterkommissar Pola, am 9. September 1913.

Baron Admiralats-Lagebesicht. Dr. Gammionsinspektion. Oberleutnant Panfili. Heutzutage Inspektion auf S. M. S. „Gammionsinspektion“ in der Marinekaserne: Freigattentarzt Dr. ...

Kleiner Anzeigen.

Marina-Hotel (Küstenstadt) sucht möbl. Wohnung, nicht im Zentrum der Stadt. Möbe werden eventuell abgeholt. Anfrage unter A. C. an die Adminalstr. 201.

Saubere, möbliertes Zimmer für sofort gesucht. Anträge an die Adminalstr. 201.

Möbliertes Zimmer mit 1 oder mehreren Betten werden für sofort gesucht. Interessent ab 10/9 1913 bis 31. 3. 1914. Ankaufte erstellt der Theaterwäcker Dobruvich. 202

Lab-narmitel oder Geldbeziehung erhält derjenige, welcher mit eine Wohnung, beständig in Küche und 2 Zimmer oder 1 Zimmer und Kabinett mit Zubehör, jedoch nicht im Zentrum der Stadt, findet. — Anträge unter „L“ an die Adm. gr.

Gründe am Meere und der Stadt. Kläuser für Industriewerke und Villen zu verkaufen. Antrags in der Papierhandlung Valentin, Ecke Foro nach Via Venezia. 207

Feldausbau preiswert zu verkaufen. Via San Giorgio 12 (S. Maria). 208

100 Stück Hand- und Küchengeräte für Schüler billig abzugeben. Curietta, Via Sergia 34.

Vollgänger der Kamera 9 x 12, samt zugehörigen Administration.

Grammophon erhalten, mit Platten. Kosten Via Cetera 111.

10 Malerarbeiten für Haus für sofort zu kaufen. Interessent die Wirschaft wird er in der Administration oder in der Administration.

Handwerk wird zu kaufen gesucht. In der Administration.

Herron und Damen-schneider und Schneiderinnen zu verkaufen. Interessent in der Administration. Adresse in der Administration.

Kammer wird aufgenommen. Interessent in der Administration. Adresse in der Administration.

Baron mit dem Inhalt. Interessent in der Administration. Adresse in der Administration.

Dr. Buzolic
 ordiniert bis auf weiteres von 7 bis 7 1/2 Uhr p. m.

Kino des Roten Kreuzes
 Via Sergia 34.
 Programm für heute:
 ... es hat nicht sollen sein.
 Drama in 3 Akten.

Kino Liechtenstein der Kasse Koller
 von Richard Skawronetz.
 Preis K 18 44 — Vortrag in der Sekundarschule Buchhandlung (Maler).

Mittlungene List
 Humoreske.
 Fortlaufende Vorstellungen um 8:30, 10:30, 8:30 und 7 Uhr p. m.
 Preise:
 1. Platz 1 K 50 h. 2. Platz 50 h.
 Programmänderung vorbehalten.

Kino NOVABA
 Heute Freitag:
Das Leid der Liebe.
 Drama in 3 Akten.
 Filmlänge 1200 Meter.

Im heiligen Land Tirol.
 Ein Zeitroman aus den Tiroler Bergen von **Anton Wölke**.
 (Nachdruck verboten.)
 Amerikanisches Copyright 1916 by Amy Wölke-Mahn, Leipzig.
 Er nimmt plötzlich diese Hand in seine heißen Hände — er weiß selber nicht, wie es geschehen konnte, und seine Stimme ist schwer, als er spricht:
 „Wenn ich wiederköhre, Gundela, dann müßte du mir mehr von dir erzählen, auch, woher du kommst, und wer du bist. Sicher nicht die Nichte der Sante Miltaris.“
 Gundela zog ihren ihre Hand aus der seinen zurück.
 „Nein, Herr; ein hergelauftenes Ding bin ich — hab keinen Vater und keine Mutter. Aus Darmherzigkeit nahm mich die Sante auf und war immer gut zu mir, und —“
 Sie brach jäb ab — als hätte sie schon zu viel gesagt.
 „Wißt du nicht weiter reden?“
 Gundela schüttelte wieder das Haupt.
 „Es kann Euch nicht kümmern, Herr.“
 Da hatte sie recht. Was stand er hier und vergendete die kostbare Zeit mit dem Mädchen, das ihn nichts anging?

„Versprich mir, nicht eher von Burg Kamp fortzugehen, als bis ich mit dir über deine Zukunft gesprochen habe. Vielleicht kann die Gräfin Sabine“ — er wußte selber nicht, warum er sie nicht „meine Braut“ nannte — „heßen.“
 Wieder der trostige Ausdruck in dem Jungmädchens Gesicht.
 „Ich brauche keine Hilfe, Herr Graf, in acht Tagen geh ich hinaus ins Feld, anderen zu heßen.“
 Er Schroden trat er einen Schritt zurück.
 „Du gehst ins Feld?“
 Ein gelbliches Stöhnen war in seiner Stimme.
 „Ich habe mich als freiwillige Krankenpflegerin gemeldet.“
 Er sah an ihrem ärmlichen Kleide herüber und dabei stieg Scham in ihm auf, daß er dieses Mädchen da nach Neuzerlichkeiten bemerkt hatte.
 „Ja, verzeiht du denn das?“ fragte er stockend.
 Gundela lächelte nehmlich.
 „Ich war fünf Jahre in der Klosterschule zu Trient, da gab es noch mehr zu lernen, als die Krankenpflege.“

„Lust hätte ich nicht dazu,“ bekannte sie, und es war, als wollte sie die kleinen weißen Zähne in die roten Lippen graben, „aber die Narbe hier,“ sie wies auf ihre Schulter, „die stang mich immer wieder zum Vornen,“ schloß sie bitter, „so danke ich es Euren Weisheitsweihen, dann ich wollte lernen, um Euch diese Entzündung zurückzahlen zu können. Kling wollte ich werden, um Euch meine Verachtung zeigen zu können. Euch gleich wollte ich sein an Bildung und Wissen, damit ihr kein Recht haben solltet, mir mit der Peitsche zu drohen.“
 Sie schlang die Hände mit einer erschütternden Gebärde ineinander.
 „Es war alles vergebens,“ kam es mühsam von ihren älteren Lippen. „Denn hätte ich wieder die Peitsche gefühlt! Was ich gelernt und was ich geworden, läßt mich nicht vor Euren Hochmut und — verzehlt — vor Eurer Rohheit — weil ich ein Bettelkind trag.“
 Stejan stand wie versteinert. Er war schlimmer noch, was Gundela ihm jetzt anhat, als daß sie ihn einmal vor Jahren „Dieb“ gemannt, als bössartiges Kind, wie er meinte.
 Hier oder verschmähte ihn eine Frau, eine tiefer setzte, gebildete Frau, die er nur in Hochmut und Verblendung verkannt hatte.
 (Fortf. folgt.)

